

Maya Götz/Sabrina Bachmann/Ole Hofmann

# Von Kuscheln bis Erziehungshilfe

## Funktionen des Fernsehens im Alltag von 0- bis 5-jährigen Kindern aus Elternsicht

**Wenn die Kleinen Fernsehen schauen, dann schalten meist die Eltern den Apparat ein. Aus welchen Gründen sie das tun und welche Funktionen der Fernseher in den Familien hat, wird anhand neuer Ergebnisse aus einer IZI-Studie vorgestellt.**

Fernsehen ist für Kleinkinder im Vergleich zu vielen anderen Tätigkeiten nicht die ideale Beschäftigung: Das Medium an sich ist für kleine Kinder nicht geeignet, die Welt zu begreifen. Denn kleine Kinder müssen die Welt ganzheitlich erfahren – und genau das bietet das Fernsehen nicht. Die Grenze zur inhaltlichen Überforderung ist schnell überschritten, und Fernseherziehung im Sinne der Vermittlung von Fernsehkompetenzen ist bei kleinen Kindern ausgesprochen schwierig. Dennoch lassen Eltern ihre Kinder schon in frühen Jahren fernsehen. Warum? Der öffentliche Diskurs und die Presse meinen übereinstimmend: Für Eltern ist der Fernseher vor allem eines, ein billiger Babysitter. »Immer mehr Eltern kaufen sich Zeit, indem sie Kindern einen Fernseher ins Kinderzimmer stellen, um ihre Ruhe zu haben«, so Christian Pfeiffer.<sup>1</sup> Die Eltern werden dabei journalistisch in ein recht einfaches Schema gepresst: »Die einen Mamas und Papas verbannen den Fernseher ganz aus dem Leben ihrer Kleinen, die anderen nutzen ihn gerne – und häufig – als Babysitter«, sagt die Münchner TZ.<sup>2</sup> Doch ist

der Fernseher wirklich ein Babysitter? Im Alltagssprachgebrauch engagieren Eltern Babysitter, um aus dem Haus zu gehen und die Kinder nicht unbeaufsichtigt zu lassen. Übernimmt Fernsehen wirklich diese Funktion? Warum nutzen Eltern überhaupt den Fernseher, auch wenn eigentlich alle wissen, dass Fernsehen gerade für Kleinkinder nicht die ideale Beschäftigung ist?

### Forschungsstand

In der Forschung werden diese Fragen kaum beantwortet. Zwar sind es meist die Eltern, die über den Fernsehkonsum ihrer Kleinkinder befragt werden (Feierabend/Mohr 2004), ihre eigenen Perspektiven stehen jedoch selten im Mittelpunkt. Wenn, dann wird vor allem ihre Einstellung zum Fernsehen abgefragt (u. a. Rideout et al. 2006, Rideout et al. 2003, Weber/Singer 2004, Götz 2001, Kübler/Swoboda 1998) oder z. B. die Fernsehregeln, die sie für ihre sehr jungen Kinder aufstellen (u. a. Vandewater et al. 2005). Wie Eltern selbst den Fernseher im Alltag mit Kleinkindern einsetzen, wird in aktuellen Studien jedoch kaum thematisiert. In Gruppendiskussionen mit kanadischen Eltern (He et al. 2005) wird jedoch deutlich, dass Eltern den Fernseher im Alltag für viele verschiedene Funktionen nutzen: zur Unterstützung der Erziehung, als Babysitter, als Hilfsmittel, um die Schlafenszeit einzuleiten, zur Gestaltung von Familienzeit, als Hin-

tergrundgeräusch, als Mittel zur Anregung bzw. zur Abregung nach physischen Aktivitäten. Welche Funktionen Eltern in Deutschland dem Fernsehen zuweisen, ist bislang nicht bekannt. Im Rahmen einer Studie des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) baten wir daher Eltern mit Klein- und Vorschulkindern, über 10 Wochen hinweg in Tagebuchnotizen aufzuschreiben, wie es bei ihnen dazu kam, dass ihre Kinder im Familienalltag fernsehen. Im Einzelinterview erzählten die Eltern von ihren Einstellungen, ihrem Umgang mit dem Thema Fernsehen und erklärten, welche Funktionen Fernsehen in ihrem Alltag einnimmt. Um zusätzlich zu den qualitativen Daten eine Einschätzung der Häufigkeit verschiedener Funktionen des Fernsehens zu erhalten, konzipierten wir auf der Grundlage der qualitativen Ergebnisse eine quantitative Umfrage zu den Funktionen des Fernsehens im Alltag der 0- bis 5-Jährigen.

### Methoden

36 Mütter und 2 Väter von 0- bis 5-Jährigen aus München dokumentierten die Fernsehsituationen ihrer Kinder. Dabei sollten sie folgende Aspekte beachten:

- Wie kam es dazu, dass der Fernseher eingeschaltet wurde?
- Welches Motiv (soweit sich dies formulieren lässt) stand hinter der Nutzung?

- Wie ist es gelaufen, und haben sich ihre Wünsche erfüllt?

Die Tagebuchberichte der Eltern wurden qualitativ inhaltsanalytisch ausgewertet und anschließend hinsichtlich der Funktionen, die Fernsehen aus Sicht der Eltern übernimmt, typisiert.

Im Anschluss an den qualitativen Teil wurden standardisierte Fragen zu den erhobenen typischen Funktionen des Fernsehens entwickelt. 728 repräsentativ ausgewählte Mütter wurden zum Fernsehkonsum ihrer 0- bis 5-jährigen Kinder befragt. Die 459 von ihnen, die ihren kleinen Kindern (zumindest selten) erlauben fernzusehen, bewerteten auf einer 5-stelligen Skala, inwieweit 18 mögliche Gründe, das Fernsehen zu nutzen, in ihrem Familienalltag vorkamen.<sup>3</sup> Im Folgenden werden zentrale Ergebnisse dieser Studie vorgestellt.

### Warum Eltern ihre Kinder fernsehen lassen

Die Beschreibungen der Eltern, wie es zum Fernsehkonsum ihres Kindes kam, sind ausgesprochen bunt und vielfältig. Selbstverständlich sind sie aus der Perspektive der Eltern geschrieben, die ihren Alltag in einen subjektiv sinnhaften Zusammenhang stellen.

Aus den Alltagsbeschreibungen lassen sich 7 Funktionen analytisch herausarbeiten:

#### 1. Fernsehen als Gemeinsamkeit

Häufig ist Fernsehen in Familien mit einem Gefühl von Zusammengehörigkeit verbunden. Dies stützt die Beschreibung von Kübler und Swoboda (1998), dass Fernsehen für Vorschulkinder vor allem ein Familienmedium ist. Dabei lassen sich aus unserer Studie 3 Aspekte unterscheiden: Am häufigsten betonen Eltern die gemütliche Atmosphäre beim gemeinsamen Fernsehen, denn Fernsehen lädt zum Kuscheln ein:

»Familienkuscheln auf der Couch mit kompletter Mannschaft: Papa, Mama, Constantin (2) und seine Schwestern. Gemeinsam sehen wir uns den süßen Affen Charly an.«

Das gemeinsame Schauen erhält im Erhebungszeitraum im Sommer während der Fußballweltmeisterschaft natürlich noch einmal besondere Bedeutung. Viele Eltern beschreiben, wie sie gemeinsam mit ihren Kindern ein richtiges Highlight aus der Übertragung machen:

»Ich habe mit den Kindern Kracker und Limonade geholt. Wir haben den Fernseher angemacht, uns die Deutschlandstreifen auf die Wange gemalt und jeden Schuss kommentiert.«

Das Zusammengehörigkeitsgefühl vor dem Fernseher kann sich aber auch auf gemeinsame Interessen stützen. Dabei geht es mehr um den Inhalt der Sendung als um die Fernseh-atmosphäre: Eine musikalisch orientierte Familie sieht gerne Opernübertragungen oder ein Vater schaut mit seinem Sohn Autosendungen. Fernsehen wird auch eingesetzt, um beim Nachwuchs das Kulturbewusstsein für das Herkunftsland eines Elternteils mit Migrationshintergrund zu stärken, indem z. B. landestypische Märchen auf DVD eingelegt werden.

In der repräsentativen Befragung wird »Fernsehen als Gemeinsamkeit« als häufigste Funktion genannt. Nur 9 % der Mütter sagen, dass dies niemals ein Grund sei, Fernsehen zu erlauben.

#### 2. Fernsehen als Notbeschäftigung

Eltern geben relativ offen zu: Fernsehen stellt zuweilen eine Notlösung dar, die ihnen dabei hilft, ihre Kinder zu beschäftigen, wenn die Alternativen durch bestimmte äußere Umstände



Abb. 1: Ein Vater stellt eine Fernsehsituation am Morgen dar

stark eingeschränkt sind. Das am häufigsten genannte Beispiel für eine derartige Situation ist schlechtes Wetter:

»Draußen regnete es in Strömen. Die Jungs hatten schon seit Tagen gefragt, ob sie *Bob der Baumeister* schauen dürfen und ich habe immer geantwortet, wenn das Wetter mal ganz schlecht ist. Nun war eben der Tag gekommen und nach dem Frühstück meinten Florian und Felix geschlossen, dass es draußen ganz doll regnet und jetzt dürften sie doch *Bob der Baumeister* anschauen, oder?«

In der Repräsentativ-Befragung zeigt sich, dass schlechtes Wetter vor allem ein Grund bei voll berufstätigen Müttern ist. Während bei den ausschließlich mit der Haus- und Erziehungsarbeit beschäftigten Müttern nur jede vierte dies als zumindest häufig auftretenden Grund ansieht, ist es bei den voll Erwerbstätigen jede zweite.

Eine weitere Situation, in der Eltern Fernsehen oft als die einzige Beschäftigungsmöglichkeit sehen, ist der Krankheitsfall:

»Fiona (2) ist noch über die Nacht krank geworden. Sie hat einen Ausschlag bekommen. Sie hatte überhaupt keine Lust zum Spielen. Sie hat nur die ganze Zeit apathisch auf dem Sofa gesessen. Das einzige, was ihr noch Spaß machen konnte, war Fernsehschauen. Sie hat zusammen mit Peter (3) *SpongeBob* geschaut.«

Weitere Beweggründe, dem Kleinkind Fernsehen zu erlauben, sind das Fehlen von Freunden zum Spielen,



Abb. 2: Das kranke Kind beim Fernsehen, gezeichnet von einer Mutter

lange Zugfahrten oder Situationen, in denen das Kind nicht frei spielen darf, damit andere Familienmitglieder nicht geweckt werden. Insgesamt sagen nur 9 % der Mütter, dass Fernsehen nie in dieser Funktion genutzt wird.

### 3. Fernsehen verschafft Freiraum

Die Eltern schildern verschiedene Situationen, in denen der Fernseher die Funktion übernimmt, die Kinder zu beschäftigen, damit sie selbst diese Zeit ihren Bedürfnissen entsprechend nutzen können. Meistens werden dann Tätigkeiten im Haushalt erledigt:

»Martin schaute heute alleine einige Sendungen im KI.KA an (d. h. für ca. eine halbe Stunde), da ich die Wohnung putzte und ihn daher vor den Fernseher setzte, um das diesmal in Ruhe zu tun. Das war eher eine Ausnahme, aber ich glaube, ich war heute so genervt, dass ich einfach mal kurze Zeit meine Ruhe haben wollte.«

Zwei Drittel der Mütter der 0- bis 1-Jährigen, die überhaupt fernsehen dürfen (vgl. Götz in diesem Heft), geben in der Repräsentativbefragung an, den Fernseher zumindest selten auf diese Weise zu nutzen. Bei den 2- bis 3-Jährigen steigt die Zahl auf 84 %. Und bei 4- bis 5-Jährigen können nur noch 10 % der Mütter von sich sagen, Fernsehen aus diesem Grund niemals zu erlauben. Je mehr Geschwister im Haushalt wohnen, desto häufiger wird diese Funktion genannt.

Manchmal nutzen die Eltern die Zeit

nach Situation sind die Eltern mit ihren fernsehenden Kindern im selben Zimmer oder sie halten sich in einem anderen Raum auf und kontrollieren sporadisch. Es kommt aber auch vor, dass Eltern ihre Kinder vor dem eingeschalteten Fernsehgerät allein zu Hause lassen. Der Fernseher übernimmt hier die Funktion, die nach dem Alltagsprachgebrauch ein Babysitter übernehmen würde.

»Erster Ferientag, Anita (4) ist krank und kann nicht in den Kindergarten gehen. Mein Mann kann etwas später zur Arbeit gehen und ich fange ganz früh an. Die Kinder (4 und 6) sind zwischen 9.30 Uhr und 10.30 allein zu Hause. Damit sie keinen Unsinn anrichten, schauen sie KI.KA.«

Die Aussage »Ich erlaube meinem Kind, dass es fernsieht, weil ich etwas außer Haus erledigen muss« wird von rund 80 % der Mütter, die ihre 0- bis 1-Jährigen fernsehen lassen, mit einem absoluten »nein« beantwortet. Bei den 2- bis 3-Jährigen sind es noch 67 % und bei den 4- bis 5-Jährigen geht die Zahl auf 46 % zurück. Der Fernseher in einer Babysitterfunktion kommt also durchaus vor, wenn auch eher bei älteren Kindern und auch dann eher unregelmäßig.

### 4. Fernsehen als Ritual

Fernsehen ist in einigen Familien fest in die Rituale des Alltags eingebunden. In rund einem Drittel der Familien mit Kindern ab 2 Jahren gehört Fernsehen (hier v. a. das *Sandmännchen*) zum festen Bestandteil des Abendrituals. Bei noch jüngeren Kin-

auch für berufliche Aufgaben oder soziale Kontakte, z. B. um sich ungestört mit Bekannten zu unterhalten. In einigen Fällen möchten sich die Eltern einfach nur entspannen. Je

den ist dies kaum der Fall. Vermutlich bildet sich nach dem 2. Geburtstag des Kindes in vielen Familien ein Ritual aus, das die Kinder genau kennen und als festen Ablauf einfordern:

»Wir kommen nach Hause, baden, Schlafanzug anziehen, Abendessen, Zähne putzen und *Sandmännchen*. Die beiden flitzen aufs Sofa und legen mir schon die Fernbedienung hin und öffnen den Fernsehschrank. [...] Danach geht es ohne Diskussionen ins Kinderzimmer, aber nicht immer gleich ins Bett.«

In der Repräsentativbefragung zeigt sich, dass in den östlichen Bundesländern Fernsehen signifikant häufiger Teil des Abendrituals ist als im Westen.

Als tatsächliche Einschlafhilfe wird Fernsehen jedoch eher selten genutzt. Nur rund 15 % der Mütter geben an, dass sie immer oder meistens Fernsehen hierzu einsetzen. In Familien mit Migrationshintergrund und Familien mit sehr geringem Haushaltseinkommen liegt der Anteil hier jedoch deutlich höher.

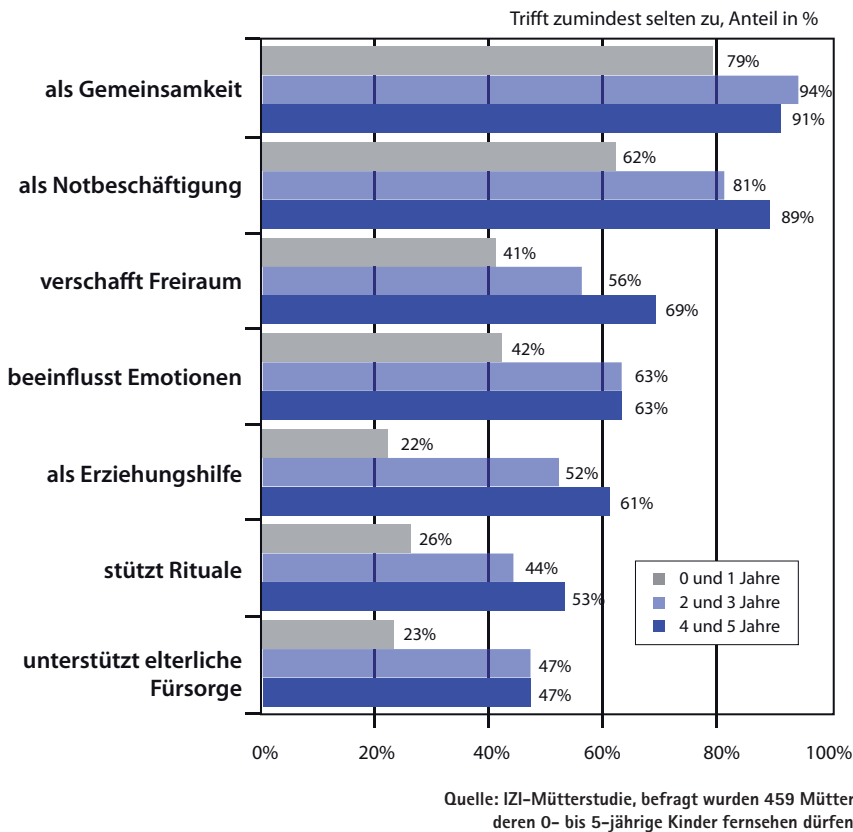
Fernsehen als fester Bestandteil des täglichen Aufstehens gehört in der Bundesrepublik hingegen nur sehr selten zum Familienalltag. In Familien mit Migrationshintergrund findet sich dieser Grund häufiger.

Die Frage, ob der Fernseher regelmäßig während der Mahlzeiten läuft, bejahen 9 % der deutschen Mütter, in Haushalten mit Migrationshintergrund liegt der Wert rund doppelt so hoch.

### 5. Unterstützung elterlicher Fürsorge

Während die bisher genannten Funktionen durchaus im öffentlichen Diskurs präsent sind, finden sich in den Tagebucheinträgen weitere Gründe von Eltern, ihrem Kind das Fernsehen zu erlauben.

So etwa als Unterstützung bei der angemessenen Versorgung des Kindes, z. B. um es bei medizinisch notwendigen Maßnahmen ruhig zu halten: Regelmäßiges Inhalieren, das



Grafik 1: Warum Eltern ihre 0- bis 5-jährigen Kinder – zumindest selten – fernsehen lassen

Auftragen des lästigen Läuseschampoos oder die verordnete Schonungsphase nach einer Operation werden genannt.

»Niklas wurde gestern an den Polypen operiert und durfte daher 1 Woche nicht in die Sonne, ins Wasser und sollte sich auch ruhig verhalten. Im Krankenhaus wurde uns gesagt, wir sollten doch mit ihm eine nette Fernsehsendung anschauen.«

Neben diesen medizinisch notwendigen Sondersituationen berichten Eltern auch von Alltagssituationen, in denen sie Fernsehen als Lockmittel einsetzen, um Kinder von einer potenziell gefährlichen oder für sie schädlichen Tätigkeit abzubringen. Mütter nennen hier Fahrradfahren bei großer Hitze oder Fangen spielen in der Nähe eines Grills. Nachdem Fernsehen für Kinder meist eine sehr hohe Attraktivität besitzt, gelingt es, der Aktivität des Kindes durch das verlockende Alternativangebot ein Ende zu setzen.

**6. Fernsehen, um Emotionen zu beeinflussen**

In einigen Fällen schalten Eltern den Fernseher ein, um die Emotionen ihrer Kinder zu regulieren, z. B. wenn die Kinder schlechte Laune haben und quengeln oder streiten:

»Badeausflug zum Tegernsee. Auf der Rückfahrt ist Luis eingeschlafen und nun quengelig, nörgelnd, unausstehlich wach. *Wickie und die starken Männer* helfen uns, ihn auf den Teppich zurückzubringen.«

Es kommt auch vor, dass Fernsehen zum Trost eingesetzt wird, zur Ablenkung von Schmerzen oder um das Kind zu beruhigen, weil es von einer Tätigkeit »überdreht« ist.

**7. Fernsehen als Erziehungshilfe**

Manchen Eltern dient der Fernseher als Erziehungshilfe. Meist, wenn sie das Kind zu etwas bewegen möchten, wovon es nicht so leicht zu überzeugen ist. Dabei wird dem Kind entweder in Aussicht gestellt, als Belohnung fernsehen zu dürfen, wenn es

sein Verhalten dem Wunsch der Eltern anpasst oder Fernsehentzug wird als Drohmittel eingesetzt. Es geht dabei z. B. darum, eine unangenehme Englischstunde schmackhaft zu machen, zum Aufräumen zu animieren oder darum, dass sich das Kind gut benehmen soll:

»Heute ist Verwandtenbesuch und Tom (5) macht sich den ganzen Tag schon einen Spaß daraus, mich zu ärgern, indem er sagt ›Ich hasse ... die Oma, [den Opa, den Onkel Heinz etc.]‹ Ich verspreche ihm, dass er einen Film ansehen darf, wenn er lieb ist und die Verwandtschaft nicht beschimpft. Ich kann es kaum glauben, denn er – und auch sein Bruder (2), der ja sonst einfach alles völlig unreflektiert nachplappert – verhält sich echt vorbildlich. Zur Belohnung gibt es anschließend *Lars der kleine Eisbär*.«

Bei den unter 2-Jährigen ist es rund ein Drittel aller befragten Mütter, die Fernsehen zumindest manchmal als Belohnung einsetzen, bei den 4- bis 5-Jährigen sind es 74 %.

**Alterstendenzen**

Insgesamt nehmen sämtliche Funktionen prozentual mit dem Alter der Kinder zu (vgl. Grafik 1). Bei den Jüngsten sind schlechtes Wetter und Kuschneln der häufigste Grund, warum Eltern den Fernseher einschalten. Fernsehen übernimmt hier vor allem die Funktion der Schaffung von Gemeinsamkeit und die der Notbeschäftigung.

*Je älter die Kinder sind, desto mehr Funktionen hat Fernsehen*

Bei den bis 4- bzw. bis 5-Jährigen sind »Fernsehen zum Kuschneln« und »weil ich etwas im Haushalt erledigen muss« die häufigsten Funktionen, die Mütter dem Fernsehen zuweisen. Mit zunehmendem Alter der Kinder verschafft Fernsehen den Eltern Freiräume und wird immer häufiger als

Notbeschäftigung und zur Erziehungshilfe eingesetzt.

### Geschlechtertendenzen

Für die Gründe der Eltern, ihre Kinder fernsehen zu lassen, macht es meist nur einen geringen Unterschied, ob es sich um ein Mädchen oder einen Jungen handelt. Im Ganzen gesehen sind die Gemeinsamkeiten größer als die Unterschiede.

#### *Mädchen sollen mitreden können, Jungen werden beruhigt und allein gelassen*

Einige signifikante Unterschiede finden sich jedoch: So werden kleine Jungen doppelt so häufig vor den Fernseher gesetzt als kleine Mädchen, damit die Eltern das Haus verlassen können. Auch wenn Mütter etwas im Haushalt zu erledigen haben, setzen sie Jungen häufiger vor den Fernseher als Mädchen. Bei den Müttern von Jungen kommt es zudem häufiger vor, dass sie den Fernseher als Beruhigung einsetzen, wenn das Kind völlig aufgedreht ist. Mit Mädchen wird hingegen häufiger Fernsehen zum Kuseln genutzt oder als Vorbelohnung, wenn die Eltern etwas von ihnen erwarten. Der deutlichste Vorsprung der Mädchen gegenüber den Jungen findet sich jedoch bei der Antwort »Ich lasse mein Kind fernsehen, damit es mit anderen Kindern bei bestimmten Themen mitreden kann«. Die Kategorie »Gender« spiegelt sich also bereits im Vorschulalter in der unterschiedlichen Art wider, wie Mütter – in einigen Bereichen – mit dem Thema Fernsehen umgehen.

### Unterschiedliche Bedingungen des Mutter-Seins

In Bezug auf den Schulabschluss der Mutter zeigen sich vergleichsweise wenig eindeutige Tendenzen. Insge-

samt stimmen die Mütter mit Hauptschulabschluss den verschiedenen Funktionen häufiger zu, was auf ein unproblematischeres Verhältnis zum Fernsehen hinweist. Vollzeit arbeitende Mütter argumentieren in fast allen Dimensionen ähnlich wie diejenigen, die in Teilzeit arbeiten oder sich ausschließlich um die Hausarbeit kümmern. Lediglich bei der Frage, ob sie ihr Kind fernsehen lassen, wenn es krank ist, stimmen voll arbeitende Mütter signifikant häufiger zu.

Deutliche Unterschiede zeigen sich bezüglich des Haushaltseinkommens: In Haushalten, die über mehr als 2.300 Euro netto monatlich verfügen, wird Fernsehen häufiger eingesetzt, wenn das Wetter schlecht ist, weil keine Freunde zum Spielen da sind oder weil die Mutter sich dringend entspannen muss.

Haushalte, die monatlich mit bis zu 770 Euro auskommen müssen, unterscheiden sich davon vergleichsweise deutlich: Hier ist Fernsehen bei 50 % der Familien fester Teil des Ins-Bett-Geh-Rituals, bei knapp 30 % wird es häufig oder immer als Einschlafhilfe eingesetzt. Fernsehnutzungen »weil ich mich dringend entspannen muss« oder »weil keine Freunde zum Spielen da sind« kommen dagegen in diesen Haushalten deutlich seltener vor.

### Chancen für pädagogische Interventionen

Wie die Darstellung der verschiedenen Funktionen und die Zitate aus der IZI-Studie zeigen, ist der Fernseher für Familien mit Kleinkindern nur in seltenen Fällen der »Babysitter«, als der er in der Presse bezeichnet wird. Eltern – auch wenn sie oftmals sehr gut artikulieren können, dass sie Fernsehen nicht als die beste Beschäftigung für ihr Kind ansehen – lassen ihre Kinder »dennoch« fernsehen. Nicht immer haben sie bei ihrem Handeln ein gutes Gefühl. Oft klingt durch die Alltagsbeschreibungen das schlechte Gewissen durch, und natür-

lich sind die genannten Funktionen in diesem Sinne immer auch Rechtfertigungsstrategien.

Hintergrund ist u. a. der im deutschsprachigen Bereich dominante Diskurs um das Thema (Klein-)Kinder und Fernsehen, der sehr kritisch geführt wird. Entsprechend leicht ist es, Fernsehabsistenz bis mindestens zum »Jahr x« zu fordern.

Gleichzeitig ist es eine Realität, dass auch kleine Kinder fernsehen, weil ihre Eltern sie fernsehen lassen. Aus pädagogischer Perspektive ist es jedoch ausgesprochen wichtig, sich damit auseinanderzusetzen. Denn für eine professionelle Einschätzung und Beratung von Eltern ist es notwendig, die Beweggründe aus der Perspektive der Mütter und Väter zu verstehen.

Mit Fernsehen wird Gemeinsamkeit geschaffen, es ermöglicht die Bewältigung des täglichen Arbeitspensums, scheint Freiräume für die Eltern zu bieten, prägt Rituale und erleichtert die Versorgung des Kindes. Sofern sich der Fernsehkonsum zeitlich und inhaltlich in einem pädagogisch vertretbaren Rahmen bewegt, ist er medienpädagogisch zunächst kein Problem – von der Unsinnigkeit des zu frühen Fernsehbeginns und dem Problem zeitlich übermäßigen Fernsehens einmal abgesehen (vgl. Götz in diesem Heft).

Probleme ergeben sich aus medienpädagogischer Sicht vor allem dort, wo Fernsehen dauerhaft – und auf Kosten anderer Tätigkeiten – genutzt wird und dort, wo überfordernde Fernsehhalte den Kindern schaden können. Eine Sensibilisierung von Eltern ist hier ausgesprochen wichtig. Zum Teil wissen die Eltern sehr genau um die Sensibilität von jüngeren Kindern, was z. B. ängstigende Inhalte angeht. In den Einzelinterviews fanden sich aber auch z. T. Aussagen wie: »Einen Actionfilm wie *Lethal Weapon* oder *Die Hard* würde ich nicht verbieten, weil ich denke, die wissen, das ist ein Film«, die auf einen unreflektierten Umgang mit dem Medium schließen lassen.

Neben dem »Kuscheln« nutzen Eltern Fernsehen häufig als Notbeschäftigung. Aus der Perspektive der Eltern heißt dies zumeist, dass ihnen hier keine bessere Lösung einfällt. Pädagogische Unterstützung würde hier vor allem bedeuten, konkrete Alternativen aufzuzeigen. Der öffentliche Diskurs ist hier nicht immer hilfreich, weil Eltern in erster Linie als verantwortungslos dargestellt werden. Aus ihrer Perspektive handeln sie aber durchaus zum Wohle des Kindes. Die Herausforderung wird hier sein, konkrete, im Alltag umsetzbare Alternativen aufzuzeigen.

Kinder wachsen in einer von Medien durchdrungenen Welt auf, und es ist sinnvoll, dass sie und ihre Eltern von Anfang an lernen, mit der »Faszination Fernsehen« umzugehen. Denn für einen kompetenten Umgang mit dem Medium und für das Verständnis der Inhalte brauchen Kinder die Unterstützung von Erwachsenen (u. a. Fisch 2004, S. 122 ff.).

Dass medienpädagogische Einheiten zur Reduktion der Fernsehnutzung beitragen können, zeigt eine Studie aus den USA. Hier wurden mit Kindern zwischen 2 und 5 Jahren in der Kinderbetreuungsstätte wöchentlich Aktionen zum Thema Fernsehen durchgeführt.

Das Ergebnis: Die Fernsehdauer der Kinder reduzierte sich deutlich und die Zahl der VielseherInnen halbierte sich (Dennison et al. 2004): Me-

dienpädagogisches Engagement lohnt sich also. ■

## ANMERKUNGEN

- 1 Telemann, Jörg: »Glötze, Babysitter und aggressive Kinder«. In: *Mitteldeutsche Zeitung*, 15.10.2004.
- 2 Layes, Tina: »Wann sind Kinder alt genug fürs TV?«. In: *Tageszeitung München*, 21.06.2005.
- 3 Der quantitative Teil der Studie wurde von *iconkids & youth* im Rahmen der Mehrthemenumfrage durchgeführt.

## LITERATUR

Dennison, Barbara A. et al.: *An intervention to reduce television viewing by preschool children*. In: *Archives of Pediatrics and Adolescent Medicine*, 158/2004/2, S. 170-176.

Feierabend, Sabine; Mohr, Inge: *Mediennutzung von Klein- und Vorschulkindern. Ergebnisse der ARD/ZDF-Studie »Kinder und Medien 2003«*. In: *Media Perspektiven*, -/2004/9, S. 453-462.

Fisch, Shalom M.: *Children's learning from educational television. Sesame Street and beyond*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum 2004.

Götz, Maya: *Die Teletubbies treffen den Nerv der Kinder. Wie erleben die Kinder die Teletubbies, wie reagieren die Eltern?* In: Neuß, Norbert; Koch, Claus (Hrsg.): *Teletubbies & Co – schadet das Fernsehen unseren Kindern?* Weinheim: Beltz 2001, S. 93-115.

He, Meizi et al.: *Screen-viewing behaviors among preschoolers. Parents' perceptions*. In: *American Journal of Preventive Medicine*, 29/2005/2, S. 120-125.

Kübler, Hans-Dieter; Swoboda, Wolfgang H./Niedersächsische Landesmedienanstalt für Privaten Rundfunk, Hannover (Hrsg.): *Wenn die Kleinen fernsehen. Forschungsprojekt über die Bedeutung des Fernsehens in der Lebenswelt von Vorschulkindern*. Berlin: Vistas 1998.

Rideout, Victoria J. et al./Kaiser Family Foundation (Hrsg.): *The media family. Electronic media in lives of infants, toddlers, preschoolers and their parents*. Menlo Park, CA: KFF 2006.

Rideout, Victoria J. et al./Kaiser Family Foundation (Hrsg.): *Zero to six. Electronic media in the lives of infants, toddlers and preschoolers*. Menlo Park, CA: KFF 2003.

Vandewater, Elizabeth A. et al.: *No – you can't watch that. Parental rules and young children's media use*. *American Behavioral Scientist*, 48/2005/5, S. 608-623.

Weber, Deborah S.; Singer, Dorothy G.: *The media habits of infants and toddlers. Findings from a parent survey*. In: *Zero to three*, 25/2004/1, S. 30-36.

## DIE AUTORINNEN



Maya Götz, Dr. phil., ist Leiterin des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) und des Prix Jeunesse International, München.

Sabrina Bachmann, M.A. Komparatistik, Soziologie, Englische Literaturwissenschaft, Promotionsstudentin Soziologie, ist freie Mitarbeiterin im IZI.



Ole Hofmann, Dipl.-Oec., ist freiberuflicher Medienforscher und Doktorand im Fachbereich 1 Erziehungswissenschaft und Humanwissenschaften an der Universität Kassel.



## IMPRESSUM

Herausgeber: Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) beim Bayerischen Rundfunk

Redaktion: Dr. Maya Götz, Elke Schlote  
Redaktionsassistentin: Rosemarie Hagemeister

Satz: Text+Design Jutta Cram,  
Bismarckstraße 52, D-86391 Stadtbergen,  
www.textplusdesign.de  
Druck: Druckhaus Köppel und Schönfelder oHG  
Ulmer Landstraße 287, 86391 Stadtbergen  
ISSN 0943-4755

Anschrift der Redaktion:  
Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI)  
Rundfunkplatz 1, D-80335 München  
Telefon: 089/5900-2991, Fax: 089/5900-2379  
Internet: <http://www.izi.de>  
E-Mail: [IZI@brnet.de](mailto:IZI@brnet.de)

»TelevIZion« erscheint zweimal jährlich in deutscher und einmal jährlich in englischer Sprache im Selbstverlag des IZI. Der Bezug ist kostenfrei. Bitte richten Sie Ihre Bestellung an die Redaktionsadresse. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Erlaubnis des Herausgebers.